

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesstraße 85/7, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Vorzugsliste Nr. 4089 a 6. Nachtg.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile über deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 17.

Sonntag, den 20. Januar 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.)

Berlin, 18. Januar 1895.
18. Sitzung.

Präsident von Levetzow eröffnet Nachmittags 1 Uhr die Sitzung.

Am Tisch des Bundesrathes: Lieberding, Schünstedt.
Die erste Beratung der Novelle zum Justizgesetz und zur Strafprozessordnung wird fortgesetzt.

Lenzmann (N.) bezeichnet die Vorlage als eine in das Leben der Nation tief einschneidende; sie luche die große Unzufriedenheit im Volke über unsere bisherige Justizgesetzgebung in etwas zu mäßigen. An der Spitze der Strafkammern stehen oft Richter, die sehr tüchtige Verwaltungsbeamte sein mögen, aber ihrer Aufgabe nicht gewachsen seien. Der marasmus criminalis muß endlich aufhören. Der Richter nimmt antichristlich und gesellschaftlich gegen den Regierungsbeamten eine untergeordnete Stelle ein; daher jene Anekdote von dem Referendar, der Regierungs-Referendar werden und den deshalb der Präsident wegen Größenwahnsinns ins Irrenhaus schicken wollte. (Seiterkeit.) Um heutzutage Staatsanwalt zu werden, muß Jemand erstens reich sein, zweitens das Assessor-Examen mit „gut“ bestanden haben und drittens Referendarioffizier sein. (Wiederholung rechts und Heiterkeit.) Wie sehr die Justiz auf die Militärverwaltung Rücksicht nimmt, dafür folgendes Beispiel: Ein Soldat, der in einem Strafprozess wegen Meineides vor dem Geschworenengericht als Hauptzeuge vernommen werden sollte, erhielt keinen Urlaub, weil gerade Kompanie-Vorstellung war. (Hört, hört! links.) In Folge dessen wurde er kommissarisch vernommen, die kommissarische Aussage vor Gericht verlesen und der Angeklagte zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Es wurde Revision eingelegt, weil zudem noch die Vertheiligung von der kommissarischen Vernehmung nicht benachrichtigt worden war, und das Reichsgericht hob das Urtheil auf. Bei der zweiten Verhandlung wurde der Hauptzeuge persönlich als Zeuge vernommen, und er machte so einen Eindruck, daß jetzt der Angeklagte freigesprochen wurde. (Hört, hört! links.) Mit der Entschädigung unschuldiger Justizopfer und mit der Einführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile ist man allgemein einverstanden. Die weiteren Vorschläge aber fordern die Kritik heraus: so vor Allem die Einschränkung der Thätigkeit der Geschworenengerichte und die Befugung der Strafkammern mit Richtern durch die Justizverwaltung; die Regierung könne sich dadurch leicht in den oberen Gerichten politische Waffen schmieden. Redner wünscht, daß auch die grundlos in eine Untersuchungshaft Genommenen entschädigt werden und behält sich vor, in der Kommission diese Erweiterung zu beantragen. Verhaftet würde jetzt in Deutschland an allen Ecken und Enden. Die jungen schneidigen Richter hätten gar keine Vorstellung von der Wirkung der Freiheits-Entziehung. Es wäre vielleicht gut, die Referendare im Vorbereitungsdiens auch Probefällen zu lassen. (Seiterkeit.) Weiterhin wäre es besser, die Entschädigung für die unschuldig Verurtheilten nicht durch die Landesverwaltung, sondern durch den freisprechenden Richter festsetzen zu lassen. Das Wiederaufnahmeverfahren dürfte nicht erschwert, sondern müsse erweitert werden. Gegen praktische Irrthümer bei der Strafabmessung schließe das jetzige Wiederaufnahmeverfahren gar nicht. So sei in Dortmund ein Mann zu acht Jahren Zuchthaus mit der Begründung verurtheilt worden, die Strafe sei deshalb so hoch bemessen gewesen, weil der Verurtheilte ein bekannter Zuhälter sei. Der Verurtheilte hatte mit diesem Zuhälter, der zwanzig Jahre jünger war, nichts als den Namen gemein. Der Irrthum war durch eine falsche Angabe der Polizei entstanden. Das Wiederaufnahmeverfahren aber wurde von Rechts wegen abgelehnt. Die Thätigkeit der Schwurgerichte sollte erweitert werden, namentlich die Preß- und politischen Verbrechen müßten vor die Schwurgerichte kommen. So lange das nicht geschähe, könne er, Redner, nicht daran glauben, daß man die Schwurgerichte in das Herz geschlossen habe. Ein schwerer Nachtheil der Novelle ist die Wiedereinführung des Resümés des Schwurgerichtspräsidenten. Schon jetzt, wo der Vorsitzende nur eine objektive Rechtsbelehrung zu erteilen hat, beeinflusst er häufig die Geschworenen, nach Wiedereinführung des Resümés würde die Beeinflussung noch größer werden. Er werde in der Kommission den Antrag stellen, daß der Vertheiliger das Recht erhält, Neußerungen von Seiten des Präsidenten, die ihm nicht objektiv erscheinen, für die Nachprüfung des Revisionsrichters protokollieren zu lassen. Redner fordert des Weiteren die Revision auch gegen Schwurgerichtsurtheile nicht bloß wegen Formsehlers und führt aus seiner Praxis einen Fall an, in dem ein Mann wegen Meineids zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, obgleich sich später herausstellte, daß gar kein Meineid geschworen worden war. Die in der Vorlage vorgesehene Erweiterung des Kontumazialverfahrens begrüße er mit Freuden, es werde dadurch Manchem das Beinliche auf der Anklagebank ersparen zu müssen, erspart bleiben. Es rede in der Vorlage ein Stück Reaktion, aber auch ein Stück Fortschritt. Er hoffe das Stück Reaktion in der Kommission befeitigen zu können.

Justizminister Schünstedt: Die Regierung könne mit dem Verlaufe der Debatte zufrieden sein. Alle, auch der letzte Redner, der ja ein erfahrener praktischer Jurist sei, haben der Vorlage in den wichtigsten Punkten Wohlwollen entgegengebracht. Er bittet den Abg. Lenzmann, ihm das Material namentlich in dem Meineidsfall auszuhandigen, er werde dann die Fälle eingehend prüfen. Er verspreche im Uebrigen, das Ansehen der Justiz heben zu wollen, soweit es ihm möglich sei. Er habe keine Veranlassung, tiefer einzugehen auf die Vorlage, da sich seine persönliche Ansicht nicht immer mit der Vorlage decke, aber als Bundesrathsmitglied müsse er sie vertreten. Die Regierung werde geneigt sein, vor-

geschlagene Verbesserungen in den Entwurf aufzunehmen; was zum Beispiel Abg. Mintelen vorgebracht habe, sei hoch beachtenswerth. Andererseits solle man in den Entwurf nicht zu viel Wünsche hineinbringen, es könnte das Ergebnis haben, daß die ganze Vorlage falle. Der Abg. Lenzmann habe sich beschwert, daß ein schwerhöriger Richter zum Vorsitzenden einer Strafkammer bestimmt worden sei. Das werde aber gerade vermieden werden, wenn die Vertheiligung der Geschäfte der Justizverwaltung übertragen werde. Die Justizbeamten seien, was zu bedenken sei, viel mehr der Kritik ausgesetzt, als andere Beamten, weil sie bei offenen Thüren verhandeln und oft auf Grund mißverständlicher und sensationell aufgebauhter Zeitungsnotizen kritisiert werden. Die Bedenken, die gegen die Erweiterung des Kontumazialverfahrens vorgebracht sind, seien nicht durchschlagend. Die Befugung der Strafkammern durch den Gerichtspräsidenten habe zu verschiedenen Mißständen geführt. Bei einem ostpreussischen Gericht wurde ein Tableau aufgestellt, auf Grund dessen die Richter zeitweise in der Justiz, zeitweise in der Strafkammer thätig sein sollten. Die Ständigkeit des Spruchgerichts wurde dadurch vollständig durchbrochen. Solchen Mißständen wollen wir abhelfen, politische Gesichtspunkte verfolgen wir damit nicht. Politische Gesichtspunkte haben uns auch fern gelegen bei den Vorschlägen auf Abänderung der Zuständigkeit der Schwurgerichte, sondern nur praktische Rücksichten haben uns geleitet. Redner bittet noch um wohlwollende Prüfung der Vorlage in der Kommission.

Abg. v. Buchla (N.): Die Vorentscheidungen auf Abänderung der Strafprozessordnung sind so alt wie das Gesetz selbst, denn es sind in ihr viele Mängel enthalten. So schämen wir Lenzmann die Sache gemacht hat vom Standpunkte des Rechtsanwalts aus, ist sie freilich nicht. Die Berufung ist seiner Zeit ausgeschlossen worden, weil sie mit dem Prinzip der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit unvereinbar ist. Wir erkennen diesen Grundsatz an und setzen uns über ihn nur mit schwerem Herzen hinweg. Die Erfahrungen aus dem Wiederaufnahmeverfahren können nur in geringem Maße für die Nothwendigkeit der Berufung verwertet werden, da es bei dem Wiederaufnahmeverfahren doch stets um neue Thatfachen sich handle, die auf die Sache ein neues Licht werfen. Der gewissenhafte Richter wird grade in zweifelhaften Fällen, wenn er weiß, daß dem Angeklagten kein Rechtsmittel offen steht, nicht leicht zu einer Verurteilung gelangen. Ueber eine Aenderung der Kompetenz der Schwurgerichte läßt sich reden. Der Vorschlag Lenzmanns, auch die Preßsachen und die politischen Prozesse den Geschworenengerichten zu überweisen, ist jedoch unannehmbar. Es handelt sich hierbei häufig um zu komplizierte Fragen. Mit dem Nachdenken an sich sind wir einverstanden, doch liegt hier die Gefahr vor, daß dann Massenverurtheilungen von Zeugen vorgenommen werden. An die Zusammenlegung der Strafkammern durch die Landesjustizverwaltung und die Erneuerung des Vorsitzenden durch diese gehen wir nur widerstreben heran. Unleugbar ist im Volke Mißtrauen gegen diese Neuerungen vorhanden. Ich bin kein Freund der Schwurgerichte, aber, da wir sie einmal haben, bin ich mit ihrer Verfassung, so wie sie ist, mehr einverstanden, als mit der vorgeschlagenen Abänderung. Die Ersetzung der Schwurgerichte durch Schöffengerichte erscheint mir persönlich wünschenswerth. Redner schlägt schließlich zur Verathung der Vorlage eine Kommission von 21 Mitgliedern vor.

Abg. Schröder (N.) ist ganz einverstanden, mit der Verfassung gegen Strafkammerurtheile im Prinzip, aber hat gegen die hier vorgeschlagene Form Bedenken. Auch die Erweiterung des Kontumazialverfahrens sei bedenklich. Die Beschränkung der Schwurgerichtskompetenz sei das Bedenklichste, im Gegentheil müsse das Laien-Element in der Rechtsprechung vermehrt werden, z. B. bei den Strafkammern.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Verathung und Gesetzentwurf, betreffend die in der Innenschiffahrt und Flößerei beschäftigten Personen. Schluß 5 Uhr.

Politische Rundschau. Deutschland.

Aus dem Reichstage. Seit Donnerstag, den 17. Januar wird im Reichstage die sogenannte Justizreform verathen. Es handelt sich um Ergänzungen zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozessordnung, um die Einführung der Berufung, um die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, um eine Entlastung der Strafkammern dadurch, daß man den Schöffengerichten größere Kompetenzen giebt, um die Einführung des Nachweides und mancher anderer Dinge. Neben diesen kleinen Verbesserungen sind aber auch ganz unannehmbare Dinge in den Gesetzentwurf gefordert, da ist besonders eine Einschränkung der Kompetenz der Schwurgerichte zu nennen, auch die Wiedereinführung des Resümés des Schwurgerichtspräsidenten ist dahin zu rechnen. Man weiß, was sich manche der Herren Schwurgerichtspräsidenten jetzt schon für „Sentiments“ bei der objektiv sein sollenden Rechtsbelehrung erlauben. Bei Wiedereinführung des Resümés würden diese „Sentiments“ kein Ende nehmen. Der Schwerpunkt dieser wichtigen Verathung liegt in der Kommission, im Plenum schleppen sich die Debatten mühselig hin, nur die Juristen sind im Hause anwesend und auch die hören nicht alle aufmerksam zu. Auf mehr als 50 ist die Zahl der im Saale Anwesenden, während der letzten beiden Tage kaum gestiegen. Die sonst noch hier weilenden Abgeordneten bevölkern Wandelhalle und

besonders die Restaurants. Von unserer Seite soll Vollmar reden, der aber gestern krank war. Grillenberg wird ihn eventuell vertreten.

Eine Reichstags-Ersthauptwahl für den Wahlkreis Erstein-Mollstein ist durch die Ernennung des Reichstags-Abgeordneten Baron von Bulach zum reichsständigen Unterstaatssekretär für die landwirtschaftliche Abtheilung erforderlich.

Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, von Anträgen im Reichstage zuerst den über den Diktaturparagrafen in Elsaß-Lothringen zur Verathung zu bringen. — Von dem Etat des Reichsamt des Innern wird die Fraktion eine Resolution beantragen, daß dem Reichstage ein Gesetz zugehe, wonach die Invalditätversicherung dahin abgeändert wird, daß mit dem 70. Lebensjahre, auch wenn Arbeitsunfähigkeit nicht vorliegt, ein Rechtsanspruch auf Altersrente eintritt.

Zu Mörs-Rees ist als Reichstagskandidat der verbündeten Liberalen und Konservativen Frhr. v. Schorlemer-Alst aufgestellt worden. Merikale Blätter spiegeln sich den Trost vor, daß die Kandidatur „hoffentlich“ keine subjektive, d. h. daß v. Schorlemer ohne seinen Willen aufgestellt worden sei. Dann würde er aber doch wohl gegen die Aufstellung protestieren.

Der Centrumsabgeordnete Verno, im bürgerlichen Leben Landesgerichtsrath, der Fuchsmühl als lediglich bayerische Sache ansieht, welche „andere“ Deutsche nichts angeht, hatte bekanntlich im Reichstage die Behauptung Dr. Sigis, daß ein bayerischer Oberlandesgerichtsrath sozialdemokratisch gestimmt habe, kurzer Hand als „grobe Unwahrheit“ bezeichnet. Jetzt straft ihn das Hauptorgan des bayerischen Centrums, die Augsburgische Postzeitung, Lügen. Sie schreibt:

„Was den Oberlandesgerichtsrath betrifft, der in den letzten Jahren seines Lebens sozialdemokratisch wählte, so ist uns sein Name bekannt. Er wird als vorzüglicher Mann geschildert, aber als erbittert, insbesondere durch die jetzige Stellung Baierns im Reiche.“

Das Hamburger Leiborgan des Fürsten Bismarck bleibt dabei, daß die ganze Vorlage nichts taue und ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie geschaffen, eventuell der Reichstag aufgelöst werden müsse und vor einem Konflikt nicht zurückgeschreckt werden dürfe. Die bekannten Mittel der alten Kabinetliste gegen den Ansturm des Proletariats. Da Hohenlohe bei seinem jüngsten Besuch in Friedrichsruh mit dem Fürsten Bismarck schwerlich ausschließlich über das Wetter und dergleichen Themata, sondern auch wohl ein wenig über Politik, speziell über die im Vordergrund des Interesses stehende „Umsturz“vorlage gesprochen haben dürfte, so kann man sich also ungefähr denken, welche Anschauungen Fürst Hohenlohe in dieser Beziehung zu hören bekommen hat.

Der Tabak hat Ruhe! Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete und Ober-Präsident v. Bennigsen hat auf die Einladung zu einer in Schwarzenbeck stattfindenden Versammlung von Wählern aus dem 18. hannoverschen Reichstagswahlkreise, in der über die geplante neue Tabakfabriksteuer verhandelt werden sollte, ablehnend geantwortet und sein Ausbleiben mit seiner Theilnahme an den Reichstagsitzungen entschuldigt. In dem Antwortschreiben spricht er sich über die Tabaksteuerfrage folgendermaßen aus: „Im Uebrigen bemerke ich ergebenst, daß voraussichtlich der Gesetzentwurf in diesem Jahre in einer abgeschwächten, das Tabakgewerbe mehr schonenden Form eingebracht werden wird. Es wird sich dann darum handeln, ob das Finanzbedürfnis im Reich als dringend nachgewiesen wird, ob dabei die Herbeischaffung höherer Mittel aus dem Tabak unvermeidlich ist, und endlich, ob die vorgeschlagene Art der Besteuerung in diesem Falle als eine erträgliche anzusehen ist, mit deren Annahme zugleich der Vortheil erreicht würde, welcher keineswegs ein unbedeutender wäre, daß das Tabakgewerbe mit weiteren Steuerprojekten zur Ruhe kommt.“ Ein schwacher, sehr schwacher Trost! Wenn es in Deutschland keine Bennigsen, keine Nationalliberalen mehr giebt, erst dann werden die Tabakinteressenten singen und sagen können: Der Tabak hat Ruhe.

Wie es gemacht wird. In der Post liest man: Graf Waldersee hat erklärt, er könne unter keinen Umständen auf einen besonderen Kommandanten in Altona ver-

richten. Ihm sei auch die Garnison in Hamburg unterstellt. Aktion sei im Mobilmachungsfalle für besondere große Truppenzusammenziehungen vorgesehen. Bei einer Uebertragung der Kommandantengeschäfte an den dort garnisonierenden Kommandeur, würde im Mobilmachungsfalle alsbald der Fall eintreten, daß beim Abbrücken des betreffenden Kommandeurs die bei der zahlreichen seemannischen Bevölkerung so wichtigen Funktionen des Kommandanten überhaupt in Wegfall kämen. So soll auf den Reichstag ein Druck ausgeübt werden. Die Verlesung des Etatsgesetzes aber bleibt bestehen, und der Reichstag wird hoffentlich den Beschluß der Budgetkommission, die Stelle zu streichen, aufrecht erhalten.

Berlin. Die deutschfreisinnige städtische Schuldeputation lehnte eine Petition ab, die die Einführung der Gesundheitslehre als Lehrgegenstand in den städtischen Schulen forderte.

An Wechselstempelsteuer wurden im Dezember v. J. 655 688,10 Mark vom 1. April bis Ende Dezember 6 123 182,85 Mark gegen 6 104 765,45 Mark im Vorjahre vereinnahmt.

Wegen Verbreitung verbotener Schriften wurde Buchhändler Teißler vom Berliner Landgericht I zu 1 1/2 Jahr, Buchdrucker Harnisch zu 1 Jahr Gefängniß, Frau Harnisch zu 60 M. Geldstrafe verurtheilt.

Oesterreich-Ungarn.

Prag. Die Verhaftungen von Mitgliedern des angeblichen „Anarchisten“ bündes dauern fort. Der Ausnahmezustand in Prag ist ein Anreiz zur Geheimbündelei. Der Hauptangeklagte Wilhelm Körber ist ein Freund Sabinas. Sabina hat das Textbuch zur „Verkauften Braut“, der bekannten Oper Smeranas, verfaßt.

Italien.

Der Wahlkampf in Budrio zwischen dem Genossen Costa und General Morri war heftig; Costa erhielt 1744, Morri 1749 Stimmen; hoffentlich wirkt der Sieg Boscos in Palermo ermutigend auf Budrios Wähler und sorgen diese, daß Costa bei der Stichwahl triumphirt, wodurch der siebente sozialistische Abgeordnete ins Parlament einzziehen würde. Diese zwei Wahlen sind das Tagesereigniß, verklären die Regierung mit ihren Soldschreibern und lassen sogar die Rede des Oppositionshauptes Zanardelli, obgleich von höchster politischer Bedeutung, in den Hintergrund treten. Das italienische Volk erwacht.

Belgien.

In der Noth kriecht der Teufel fliegen. Im Anschluß an das Urtheil des Brüsseler Schwurgerichts, welches fünf Redakteure bezw. Mitarbeiter des Blattes „Lacafeme“ von der Aufreizung gegen das Militärgesetz freigesprochen hat, wird gemeldet, daß die Regierung ein Geheiß plane, um die „sozialistischen Aufreizungen“ in der Armeekorps zu verhindern. — Das alte Lied: Weiß man weder aus noch ein, macht man flugs ein „Unsturz“gesetz. Das soll auch anderswo so sein.

Frankreich.

Für Frankreich ist das Ereigniß ein schlimmes Zeichen. Wenn Männer wie Cassimir Perier die Platte in's Korn werfen, weil sie sich als machtlos erkennen, dann muß die die innere Zerfetzung, Verwirrung und Verfeindung schon einen bedenklich hohen Grad erreicht haben, so schreibt die „Frei. Ztg.“ Sie hat nicht Unrecht. Jenseits der Pyrenäen bereiten sich große Ereignisse vor. Vielleicht kommt wiederum, wie vor hundert Jahren, das „Geiß der Welt“ zuerst von dort. Unglaublich ist es nicht.

Amerika.

Buenos-Aires. In Folge der Weigerung des Präsidenten, eine Amnestie für politische Gefangene zu erlassen, hat das gesammte Cabinet demissionirt.

Lübeck und Umgebung.

19. Januar.

Die Werkstatt von Dohm, Lübeck, Webersstraße 9, ist für Böttcher wegen Lohn Differenzen gesperrt. — Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Warnung! Die „Thüringer Tribüne“ warnt vor einem gewissen Eduard Münch, welcher, wie in einer Parteiverammlung in Almenau festgestellt wurde, die Partei geschädigt hat.

Der Senat hat dem hiesigen Bürger und Tischler Wilhelm Carl Christian Schumankofsky genannt Doppermann auf sein Ansuchen gestattet, für die Folge für sich und seine eheliche Nachkommenschaft den Namen Doppermann als alleinigen Familiennamen zu führen.

Zu bürgerlichen Deputirten bei den Steuereinschätzungskommissionen hat der Senat erwählt, bezw. wiedergewählt: 1. für die Stadt (Nordseite) J. H. Fußt an Stelle des abtretenden J. F. I. Sartori; 2. für die Stadt (Südseite) M. C. Buchwald an Stelle des abtretenden M. F. B. Fürs; 3. für die Vorstadt St. Gertrud J. J. R. Luetsgens an Stelle des abtretenden J. H. Siemssen; 4. für die Vorstadt St. Jürgen den abtretenden L. P. A. Lindberg; 5. für die Vorstadt St. Lorenz C. P. Paulig an Stelle des abtretenden H. P. F. Ewers; 6. für den Mühlenthor- und Rixerauer Land-

bezirk J. H. Scharbau zu Borrade an Stelle des abtretenden J. H. Müller zu Moisling.

Eintragung in das Handelsregister. Am 18. Januar 1894 ist eingetragen auf Blatt 131 bei der Firma Dan. Schön: Daniel Heinrich Schön hat aufgehört, Inhaber der Firma zu sein. Zehiger Inhaber: Heinrich Rudolph Köhn, Kaufmann (Weinhändler), in Lübeck.

Gefindefrankenkasse. Nachdem die Verordnung über die Gefindefrankenkasse vom 27. Mai 1889 durch den Nachtrag vom 16. Januar 1895 mehrfache Abänderungen erfahren hat, macht der Senat den Wortlaut der Verordnung, wie er sich aus dem Nachtrag ergibt, heute im Amtsblatte von neuem bekannt.

Stadttheater. Montag wird zum ersten Male in dieser Saison der „Salontyrosen“ gegeben. Für morgen ist das Repertoir bekanntlich aus „Madame Sans-Gêne“ am Nachmittage und „Mamselle Nitouche“ am Abend, zusammengefaßt.

41 Wehrpflichtige, um an ihnen Strafe zu vollstrecken, sucht die hiesige Staatsanwaltschaft schon seit den Jahren 1883, 1885, ohne ihrer habhaft zu werden. Allem Anschein nach haben sämmtliche 41 Mann den deutschen Staub von ihren Pantoffeln geschüttelt; sie trugen jedenfalls kein Gelüste, Zussaffen der Vogel von Falkenstein'schen „Ferienkolonie“ zu werden.

Nicht bloß angegriffen vom Nationalliberalismus ist, wie wir gestern auf Grund von Berichten der „Lüb. Anz.“ und des „G. N.“ behaupteten, der Reichstagsabgeordnete Dr. Görz, sondern die „Fraktion Drehscheibe“ alias Nationalliberalen kann ihn vollständig als den Ihrigen betrachten, denn nach der „E. Z.“ hat sich Herr Dr. Görz (bez. der Unsturzvorlage) vollständig auf den Standpunkt Bennigsen's gestellt. „Es muß etwas geschehen, damit der vernünftige (?) Arbeiter wieder der Sozialdemokratie entrisen werde,“ so hat sich der freisinnige Abgeordnete Görz im Reichsverein ausgelassen. Gut gebrüllt Löwe! hätten wir beinahe gesagt, wenn wir nicht wüßten, daß der vernünftige Arbeiter heute Sozialdemokrat ist und es auch trotz allen Görzen bleiben wird. D, die Freisinnigen haben mit dem Manne ihrer Wahl unbändiges Glück! Er hat es nun glücklich bis zum Nationalliberalismus gebracht. Es kommt ein Tag, dann rechnen wir — — — wir Sozialdemokraten natürlich.

e. Die „maßgebenden“ Zeitungen wetteiferten in dieser Woche um die Palme des „Bestunterrichtetsein“ bezüglich der electricischen Bahnanlage für die projectirte Ausstellung. Was der „General-Bum“ einen Tag berichtet, widerrief am folgenden das Amtsblatt, anscheinend vom Ausstellungskomitee und den Behörden inspirirt. Die „Eisenbahn-Zeitung“ hinkte nach, ohne Stellungnahme, farblos, trotzdem sie kühn von sich behauptet: Die „E. Z.“ erweist sich wegen ihrer Unabhängigkeit und ihres gediegenen Inhalts in der gesammten Bevölkerung großen Ansehens.“ Sie spritzt ihr Gift wahrscheinlich wieder wie so oft in anderen Zeitungen aus, das ist bequemer und muthiger!“ Trotz der Fehde unter einander war doch sofort die größte Einigung vorhanden, als der Herr Director Huster — mit dem Titel haben alle „maßgebenden“ Zeitungen den Herrn bisher stets bezeichnet, während er jetzt plötzlich nur Herr Huster titulirt wird — sich „zu der kühnen Behauptung verließ“ die Lübecker Presse sei nicht im Stande, die für die Ausstellung dringend nothwendige Reklame in wirksamer Weise zu bewerkstelligen. Es bedürfe dazu noch der Mitwirkung größerer, einflußreicher Zeitungen. Diese der Sachlage vollkommen entsprechende Behauptung ist es, die den Zorn der „Maßgebenden“ aufs höchste erregt und sie ein Wehklagen anstimmen läßt. Dabei widerlegt kein einziges Blatt den Angriff. Mit ihrer Tiraden beweisen sie nur, daß Herr Director Huster ins Schwarze traf. Es kann im Ernst keiner den Lesern zumuthen zu glauben, daß die „Maßgebenden“ ebenso verbreitet sind als das „Berliner Tageblatt“ u. s. w. O si tacuisses, (O daß du geschwiegen hättest) nämlich nicht Director Huster, sondern der Urheber der „Entgegnung“ in den „Maßgebenden.“ Es regt sich bereits die Wahrung der Standesinteressen. Herr Director Huster, der wahrlich keine beneidenswerthe Stellung hat, da er links und rechts geknebelt ist, keine Bestimmung selbstständig treffen kann, that nur seine Pflicht, wenn er auf die in Hamburger Blätter lancirte und dann hier in Lübeck nur wiedergegebenen Angriffe antwortete. Er befand sich in einer Nothlage, da die ganze Ausstellung noch lange nicht gesichert ist, sondern, wie wir oben sagten, noch immer nur als „projectirt“ gelten muß. Man erzählt sich, daß die Anmeldungen bis vor Kurzem in so geringer Anzahl einliefen, daß damit eine Ausstellung nicht eröffnet werden konnte. Es war also gewissermaßen ein letzter Versuch, durch Vergebung des Kataloges an Rudolf Mosse diesen Herren und die hinter ihm stehende Presse für das projectirte Unternehmen zu gewinnen. Es war offenes Geheimniß, daß einzelne einflußreiche Herren hier von Anfang an als Gegner der Ausstellung auftraten — in Wahrung von berechtigten Sonderinteressen. — Es scheint also jetzt, daß ihre Bemühungen doch noch Erfolg haben. Es geht eben nichts über den oft citirten „langen Arm“ gewisser Herren. — (Consul Fehling nämlich.)

Während der Ausstellungszeit will die Lübeck-Büchener Eisenbahn Sonntags Extrazüge zwischen Hamburg und Lübeck verkehren lassen, zu denen das Billet nur 2 Mark — wie Herablassend! — für Hin- und Rückfahrt kosten soll. „Tunge, datt is aber watt!“ wird eine stadtbekannte Persönlichkeit ausrufen; wenn sie davon hört.

Ueber die Fahrpreismäßigungen für die gewöhnlichen Züge ist nach den „L. N.“ eine Bestimmung noch nicht getroffen, „doch ist auch hier ein erhebliches Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung in Aussicht.“ — Ueberwindung scheint es zu kosten, bevor sich die Lübeck-Büchener Eisenbahn zu einem kleinen Fortschritt entschließen kann.

Kartellversammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1) Der kommunale Arbeitsnachweis. 2) Bericht der Revision. 3) Verschiedenes. Die Präsenzliste wurde verlesen und ergab, daß 4 Gewerkschaften nicht vertreten waren. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und mit einer kleinen Aenderung genehmigt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde festgestellt, daß sich 8 Gewerkschaften für den kommunalen Arbeitsnachweis und 7 dagegen ausgesprochen haben, 4 haben noch nicht darüber berathen und 4 fehlen ganz. Der Vertreter der Zimmerer stellt den Antrag, unter diesen Umständen die Verhandlung über den vorliegenden Gegenstand bis zur nächsten Kartellversammlung zu verschieben. Der Antrag wurde angenommen. Zum Punkt 2 der Tagesordnung verlas der Vertreter der Cigarrenarbeiter die Abrechnung des Vertrauensmannes und berichtet, daß dieselbe für richtig befunden wurde. Von den Marken fehlten zwei im Gesamtwerthe von 2 Mark. Von 7 Gewerkschaften war das in der letzten Kartellversammlung verlangte Material noch nicht eingegangen. Dem Vertrauensmann wurde Decharge ertheilt. Es wurde vom Vertreter der Holzarbeiter der Antrag gestellt, daß jede Gewerkschaft dem Vertrauensmann bis zum letzten Januar die Mitgliederzahlen, welche nach den Abrechnungen am Schlusse eines jeden Quartals des Jahres 1894 vorhanden war, einzutheilen hat. Nach diesem Material hat der Vertrauensmann zu berechnen, wieviel auf jede einzelne Gewerkschaft zur Deckung der Ausgaben entfällt. Selbstredend würde denjenigen Gewerkschaften, welche zu viel bezahlt haben, das zu viel Bezahlte auf das nächste Quartal gutgerechnet. Gewerkschaften, welche erst im Laufe des Jahres 1894 hinzugekommen sind, haben das Quartal, in welchem dies geschehen ist, anzugeben. Der Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen. — Im Verschiedenen wurde folgender, von den Holzarbeitern gestellter Antrag zur Verhandlung gestellt: Das Reglement ist dahin zu ändern, daß die Kosten nicht prozentual berechnet werden, sondern daß jede Gewerkschaft pro Quartal und Mitglied einen Pfennig zu zahlen hat; hiervon soll auch eine event. Entschädigung des Vertrauensmannes beglichen werden. — Nachdem sich einige Delegirte für den Antrag ausgesprochen, andere gegen den ersten Theil desselben einige Bedenken geäußert hatten, wurde auf Antrag des Vertreters der Hüter der Antrag den Gewerkschaften erst zur Diskussion übergeben. Ein Antrag, welcher von der letzten Kartellversammlung den Gewerkschaften zur Diskussion übergeben war, wurde von 14 Gewerkschaften angenommen, 1 lehnte denselben ab, 4 hatten noch nicht berathen und 4 waren nicht vertreten. Der Vertrauensmann konstatarie die Annahme des Antrages. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Die Zentralkaufkassa der Maurer, Steinhauer, Gypser, Weißbinder und Stuckateure Deutschlands, „Grundstein zur Einigkeit“, Zahlstelle Lübeck, hielt am letzten Dienstag bei Numohr, Marlesgrube, ihre regelmäßige Versammlung ab. Leider war dieselbe nur sehr schwach besucht. Es wurde von der Versammlung gerügt, daß sich die Mitglieder nicht mehr für eine derartige Versammlung interessieren. Die Versammelten richteten deshalb hierdurch die Aufforderung an alle Mitglieder, sich in Zukunft reger an den Versammlungen zu betheiligen.

Aus der Haft entlassen wurde Donnerstag Abend der Wagenführer L., der bekanntlich leßthin nach der Schöffengerichts-Verhandlung verhaftet wurde, weil das Gericht seine Unzuständigkeit ausgesprochen hatte. Es hatte, weil ein Versuch der Nothzucht vorliege, die Sache an das Schwurgericht verwiesen. L. hat gegen den Haftbefehl sofort Beschwerde eingelegt und die Strafkammer hat L. Recht gegeben, der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Diebstähle. Einem norwegischen Matrosen, Namens Andreas Ohlsen, wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Reisekoffer, der seine Papiere, 20 M. Geld und mehrere Kleidungsstücke enthielt, von einem Mitreisenden entwendet. Der Dieb nannte sich Dalby und dürfte sich nach Hamburg, von wo beide gekommen waren, zurückbegeben haben. Wenigstens waren die hier sofort angestellten Ermittlungen vollständig ergebnislos, obwohl Dalby die Absicht kund gegeben hatte, hier anzumustern. — Ein Mutriantuff von ganz grauer Farbe und grauseidenen Quasten wurde einem Kürschner in der Königstraße aus dem Laden gestohlen.

Russe. Der Vorsitzende des Gemeindevorstandes J. F. U. Büst ist zum Standesbeamten für den Amtsbezirk Russe vom Senate ernannt. Derselbe ist am 11. d. M. vereidigt worden und hat vom 1. Februar an die Standesamtsgeschäfte wahrzunehmen.

Oldesloe. Den Sattlermeister Bagt, welcher seit Montag vermißt wurde, hat man am Donnerstag im Keller erhängt gefunden. Ob in den geschäftlichen Verhältnissen der Grund zum Selbstmord zu suchen ist, steht dahin, umsomehr, als Bagt ledig war und in gar nicht allzu schlechten Verhältnissen lebte.

Kiel zählt nach der Personenstandsaufnahme vom November v. J. 83998 Einwohner.

Fehmarn. Oeffentliches Vergenß hat der Arbeiter Lohed in Petersdorf bei einem Leichenbegängniß auf dem Kirchhofe dadurch erregt, daß er laut standalierte. Er muß dafür 3 Monate brummen.

Bergeckdorf. Der Urheber des schrecklichen Verbrechens in Boberg ist nunmehr entdeckt. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der bei einem Diebstahl in Ladenbeck abgefaßte und verhaftete Arbeiter Kluge aus Willwärd a. d. B. auch dringend verdächtig erscheine, den Raubmord und die Brandstiftung in Boberg ausgeführt zu haben. Diese Annahme hat sich bestätigt. Durch Nachforschungen ist es dem Wachtmeister Kargus gelungen, in dem Arbeiter Kluge den Verbrecher zu entdecken. Der Polizeibeamte hatte sich aus der Wohnung des Verdächtigen Diebesgut geholt, um Nachforschungen anzustellen, wo dasselbe gestohlen sei. Unter den gestohlenen Sachen befand sich auch ein buntes Bettbezug, den er dem Sohne der mitterwördeten Haushälterin Klingenberg vorlegte. Derselbe erkannte sofort in dem Bezuge den seiner unglücklichen Mutter gehörigen. Mit großer Genugthuung wird es empfunden, daß die schreckliche Missethat nun doch ihre Sühne findet.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Die Wahl Pantleons-Ulm wurde von der Wahlprüfungskommission für ungültig erklärt wegen Verhaftung der Zettelvertheiler. — Die Reichstagswahl im Wahlkreise Schmalkalden findet am 5. Februar statt.

Berlin. Dem Reichstage ging ein von Mitgliedern verschiedener Fraktionen unterstützter Antrag zu auf Einführung eines angemessenen Zolles auf Duerbachholz und auf die daraus hergestellten Präparate.

Felix Faure der neue Präsident der französischen Republik ist persönlich sehr unbedeutend, von Hause ein Kaufmann aus Havre, der in die Politik gerathen ist und da noch nicht viel Schlimmes und noch weniger Gutes gethan hat. Ueber die Ansichten, denen der neue Präsident der Republik huldigt, belehrt uns eine Rede, die er nach der „Rhein. Zig.“ als Abgeordneter am 5. November 1893 vor seinen Wählern in Havre gehalten. Er zeigt sich in derselben als einen in den beschränktesten menschlichen Anschauungen besangenen Politiker. — In allen Dingen soll das „Lasset gewähren“ maßgebend sein — nur dem Volke gegenüber hält Faure eine „starke Regierung“ für notwendig. Der Redner klagte darüber, „daß die Beamten sich der Regierung nicht fügen, daß hier der Präfect ein ruhiges, liberales Regiment führt, während die Unterpräfekten anderen Strebungen nachgehen, daß sogar Beamte sich um die Befriedigung der Regierung kümmern, die da kommen wird, nicht derjenigen, die da ist: eine wahre Anarchie, wovon das Land nichts mehr wissen wolle.“ — Der Uebelstand, daß die Beamten nicht den Ministern gehorchen, sondern Politikern, die deren Plätze einnehmen wollen, existirt auch anderwärts; gewöhnlich ist seine Ursache oben, nicht unten zu suchen. Nun mag Herr Faure

zeigen, wie man einer Regierung die nöthige Autorität giebt. Bei den lächerlichen Kundgebungen, die vor zwei Jahren in Havre und Cherbourg zu Ehren des Haren in Scene gesetzt wurden, war Herr Faure der Regisseur. Seine Wahl ist zum großen Theil dem Einfluß der russischen Diplomatie und des Rubels geschuldet. In volkswirtschaftlichem Betrach ist Faure, wie es sich für einen bescheidenen Unterstaatssekretär des grand ministre Gambetta, für einen Bewunderer der glänzenden Unwissenheit des Diktator-Magneur von 1870 geizt, ein naiver Bewunderer der Macht des baaren Geldes. Herr Faure hält (genau wie seine drei bürgerlichen Vorgänger auf dem Präsidenschaftsstuhl, Thiers, Carnot und Casimir-Perier) in der Nationalökonomie noch immer bei Bastiat. Er wird sehen wie weit er mit dem „laissez faire, laissez aller“ kommt. Die Republik wird ihn weder thun noch gehen lassen, sondern ihn, wenn er nicht thut, was sie braucht und bald wollen wird, schnell auf den Trab bringen. Die imponirende Stimmenzahl, die Brisson, der Kandidat der Republikaner, erhalten hat, bezeichnet ihn als den wahren politischen Leiter der Republik und macht den nominellen Präsidenten zu seinem Gefangenen, den er bewachen und für dessen Wohlverhalten er haften muß. Wenn sich Herr Faure gut betragt, so kann er unter Umständen das Ende des Jahrhunderts auf seinem Ehrenposten erleben. Dann wird er freilich gar Vieles unterzeichnen müssen, was seinen eigenen politischen Anschauungen schurstracks zuwiderläuft! Sobald er aber den leisesten Versuch machen wird, wie seine Vorgänger eine politische Rolle spielen zu wollen, dürfte er sehr üble Erfahrungen machen! Nicht jeder Präsident findet Gelegenheit, im kritischen Moment zu verschwinden. Das französische Volk ist der Winkeltügel, mit denen man es seit 25 Jahren nachführt, gründlich satt; es ist gereizt, und wird jede neue Umwandlung, die Wagschale seiner souveränen Willensakte zu fälschen, furchtbar ahnden. Dann mag sich Herr Felix Faure gesagt sein lassen.

Athen. Vor den Gebäuden der Kammer, welche von Truppen bewacht werden, fand Donnerstag eine Protestkundgebung gegen die neuen Steuern statt. Es kam zu einem Handgemenge, vier Personen wurden verhaftet.

Ausland. Das Reutersche Bureau meldet: Die Fischeinfuhr wurden von einem furchtbaren Orkan heimgeführt, durch den großer Schaden zu Land und zur See angerichtet wurde. Die Schiffe haben schwer gelitten: viele Manichen sollen ungelungen sein. Die Barke „Daphne“ ist mit 700 Tonnen Copra auf einem Riff bei Levada gescheitert. Ein unbekannter Schoner ist bei der Insel Tavuni gescheitert; man befürchtet, daß alle Personen, die sich an Bord befanden haben, auch ertrunken sind.

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

Haus:	Versteigerer:	Termin:
Nr. der Mauer 4,	Meier, J. J. S., Wwe., geb. Peterfen,	19. Januar.
Dankwartstr. 19,	Lindemann, E. W. R.,	19. "
Marlesgrube 15,	Haase, J. S.,	20. "
Hafenstraße 12,	Mhrens, F. U. C.,	20. "
Hafenstraße 14,	Mhrens, F. U. C.,	2. Februar.
Arminstraße 33,	Hey, F. J.,	2. "
Engelsgrube 34,	Wiedow, F. R. W.,	9. "
Lg. Lohberg 33/5,	Langloß, F. F. S.,	9. "
Gr. Gröpelgrube 1,	Träger, C. D. N.,	23. "
Gr. Burgstraße 59,	Träger, C. D. N.,	23. "

Sternshanz-Biehmarkt.

Hamburg, 18. Januar.

Der Schweinehandel verlief langsam. Zugeliefert wurden 1320 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verlandtschweine schwere 44—48 Mk., leichte 44—46 Mk., Sauen 38—42 Mk. und Ferkel 45—47 Mk. pr. 100 Pfd.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 19. Januar 1895.

Butter.		
I. Qualität		Mk. 94—90
II. do.		85—88
Abfallende und ältere Waare		70—80
Schleswig-Holst. Bauernbutter		68—70
Waltzische und ähnliche		60—75
Finnländische Sommerbutter		70—75
Amerikanische Waare		40—65
Margarine		40—68

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:
Freitag, den 18. Januar.
11,10 U. Nm. D. Halland, Peterson, von Kopenhagen in 16 Std.
11,15 U. Nm. D. Dmslund, Anderson, von Korför in 12 Std.
1,25 U. Nm. D. Straßburg, Hünge, von Neval in 3 Tg.
11,30 U. Nm. D. Angersmünd, Anderson, von Helsingborg in 16 Stunden.

Abgegangen:
Freitag, den 18. Januar.
11,10 U. Nm. D. Wilhelm Tell, Lange, nach Vibau.
11,15 U. Nm. D. Fylla, Olsson, nach Kopenhagen.
1,30 U. Nm. D. Dmslund, Anderson, nach Skjellör.
5,30 U. Nm. D. Hermia, Warming, nach Vibau.
6,05 U. Nm. D. Vibeck, Hultman, nach Kopenhagen.

Sonnabend, den 19. Januar.
8,10 U. Nm. D. Palmstadt, Lundin, von Kopenhagen.
Abgegangen:
Freitag, den 18. Januar.
11,10 U. Nm. D. Wilhelm Tell, Lange, nach Vibau.
11,15 U. Nm. D. Fylla, Olsson, nach Kopenhagen.
1,30 U. Nm. D. Dmslund, Anderson, nach Skjellör.
5,30 U. Nm. D. Hermia, Warming, nach Vibau.
6,05 U. Nm. D. Vibeck, Hultman, nach Kopenhagen.

Sonnabend, den 19. Januar.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 5,69 m SW, frisch.
Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Alpha ist am 18. Januar von Vibau in Frederikshafen angekommen.
D. Trade ist am 18. Januar in Neval angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Geschäfts-Anzeigen.

Wegen Inangriffnahme der baulichen Veränderungen zur Vergrößerung meiner Möbelhalle stelle ich mein großes Lager von

Polster- und Kastenmöbeln

aller Art besonders ganze Aussteuerungen zu bedeutend ermäßigten Preisen zum sofortigen Verkauf.

H. E. Kochs Central-Möbelhalle
45 Marlesgrube 45.

Reinste Tafelbutter

in ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt
Th. Storm.
NB. Auf Wunsch frei ins Haus.

Gebrannter Caffee

rein und kräftig im Geschmack
Pfund 1 Mk.
bei Abnahme von 5 Pfd. à 90 Pfg.
Johs. Breede
Dankwartstr. 37. Mühlenbrücke 7.

Empfehle alle Arten

Brennmaterialien

sowie sehr gute Spkartoffeln
sach- und sachweise.

H. Heitmann, Schmiedestr. 9.

Die Möbel-Eislerei

von **G. H. Busch, Mistr. 21**

empfehle ich Lager von selbstverfertigten Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren zu billigen Preisen.

Abs olut kostenfreien Verkauft erhalten Sie auf Mobilien und Waaren jeder Art, wenn mir zur Auktion übergeben
Johs. Fiek, Auctionator,
Enaelsgrube 43/17.



Frankfurter Margarine,

anerkannt feinste Qualität, wird empfohlen und ist zu haben in den meisten Detailgeschäften.

Kinder-Bade-Schwämme
122 in schöner Auswahl.

Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Holz-Auktion.

Montag den 21. Januar 1895,
9 1/2 Uhr anfangend,
Johannisstrasse 63.

Brennholz in mehreren Gabelungen. Ferner: 2 große Schanzenfler, Thüren, 1 ff. Garnitur in Fantasiestoff, mahagoni Sekretair, Pulte, Tische, Kleider und Küchenschränke, Hänge- und Ladenlampen, Regulatoren, Coaksheime, Nischeimer u. a. m.

Johs. Bendfeldt.

Große Auktion!

Am Montag, den 21. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
41 Hundestrasse 41

über: Mobilien, Betten, Cigarren, und vieles Andere mehr.
Weitere Zusendung erbitte daselbst.

Johs. Fiek, Auctionator.

Mehrere Häuser im Preise von 6200 bis 16000 Mk. bei geringer Anzahlung und constant. Bedingungen. Näheres Hansastraße 40.

Ein gebranntes Sopha billig zu verkaufen.
Hilfstraße 90, 1. Etg. im Hängel.

Billig zu verk. 1 Damen-Wintermantel
Effengrube 16.

Sonntag den 20. d. M.
steht eine große Partie
Ferkel
im Gasthof „Zum schwarzen Adler“ zum Verkauf.

Stiftungs-Fest der Höter und Kleinhändler

verbunden mit
Concert und Gesangsvorträgen
am Sonntag den 27. Januar 1895
im Lokale des Herrn **Lamprecht, Johannisstrasse.**
Anfang 5 Uhr. — Ende Morgens.
Eintrittspreis 50 Pfennig, wofür eine Dame frei.
Hierzu ladet ergebens ein
Das Fest-Komitee.

Athleten-Club „Hector“

Großes Kappensfest verb. mit Vorstellung u. Ball
unter gütiger Mitwirkung des Quartett-Verein „Luba“
am Sonntag, den 20. Januar 1895, im Lokale des Herrn C. Stapelfeldt, Lou-Salle.
Anfang 5 Uhr.
Eintritt 60 Pfg.
NB. Der Ueberseß ist für die Frau Johansen Wwe., Westoe, bestimmt.
Der Vorstand.

Seidel 15 Pf. Seidel 15 Pf.
Sonntag den 20. Januar:

Central-Hallen. Gr. Extra-Tanz

verbunden mit
Großem General-Bockbier-Fest.

Zum Auschank gelangt:
Aktien-, Rückfcher, Hansa-, Mabeburger, Straußfcher u. Schwartauer Bock
à Seidel 15 Pfennig.

Am 8 Uhr: Große Fest-Bolonaise. Am 9 und 11 Uhr: Quadrille.
Bockbier-Kappen sind im Lokale zu haben. Tanz-Abonnement bis 12 Uhr 60 Pf.
Sonntag den 3. Februar: Große Volks-Mascherade.
Hierzu ladet ergebens ein
Johs. Dürkop.

Seidel 15 Pf. Seidel 15 Pf.

Berliner Hof. Große Tanzmusik.

Sonntag den 13. Januar:
Auf 4 Uhr. A. W. Neumann.
Eintritt frei.

Eine kleine Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Keller, etwas Garten. Preis 160 Mk. Ritterstr., St. Lorenz. Näheres Hansastraße 40.

Zu vermieten eine 2. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche mit Wasser und Ausguß. Hundestraße 8.

Zu vermieten zum 1. April eine Parterre- und eine Etage-Wohnung, je 2 Zimmer, Küche mit Wasser, sowie all. Zub. Lg. Lohberg 4.

Eine Wohnung zu vermieten.
Arminstraße 26.
Per Zufall sogleich eine Wohnung, 2-3 Zim. und Zubehör. Johannisstr. 41.

Zu verm. eine Wohnung.
Lauerhoffstraße 16.
Preis 110 Mk.

Zu vermieten eine Wohnung (abgeschl. Etage), 2 Zimmer und Küche mit Wasser und Ausguß. Miethe 150 Mk.
Lünenhagen 30.

Zu vermieten zum 1. April eine Parterre-Wohnung, 3 Stuben, Küche, Keller, Wasser und Ausguß. Miethe 170 Mk.
Klappenstraße 8 a.

H. Dubbe,

Struckmühle,

empfehl't
Grobbrød, 7 1/2 Pfd. 50 Pf.
Feinbrød, 5 1/2 Pfd. 50 Pf.

Zu haben bei:
Abraham, Adolfsstraße.
Bartels, Lindenstraße.
Bartels, Ludwigsstraße.
Brubus, Fadenbürger Allee.
Denker, bei Trems.
Frank, Hundestraße.
Hannemann, Karpenstraße.
Hochbrunn, St. Annenstraße.
Johannsen, Möslinger Allee.
Kabel, Tannenhoffstraße.
Linde, Spillerstraße.
Lütjohann, Margarethenstraße.
Möller, Wilhelmstraße.
Möller, Reiferstraße.
Nehlsen, Johannisstraße.
Reboldt, Arnimstraße.
Jean Schoppenhauer, Schindlersstraße.
Utermark, Adlerstraße.
Wehr, Schützenstraße.
Wo keine Niederlagen, liefern direkt ins Haus.

Pa. fettes Ochsenfleisch Pfd. 60 Pf.
= Ferkelfleisch, Pfd. 60 Pf.
= Ochsentalg, Pfd. 50 Pf.
sowie alle Sorten Wurst.

F. Freitag,

Schwartauer Allee 90 d.

Öffentl. Versammlung

für sämtliche in der
Nahrungs- u. Genussmittel-Industrie
beschäftigten Personen
als: Bäcker, Brauer, Müller, Schlachter
und Tabakarbeiter
am Sonntag den 20. Januar,
Nachmittags 4 Uhr,
in Blohm's Gasthaus, Hundestraße 41.
Tages-Ordnung:
1. Die politische Lage und die Gewerkschaften.
Referent: Herr Otto Friedrich.
2. Verschiedenes.
Einem zahlreichen Erscheinen sieht entgegen
Der Einberufer.

Central-Kranken- u. Sterbekasse gewerblicher Arbeiter.

Mitglieder-Versammlung
am Montag den 21. Januar 1895,
Abends 8 1/2 Uhr,
in den Central-Hallen, Dankwartsgrube.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1894.
2. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

General-Versammlung

der
Höker u. Kleinhändler

Lübeds und Umgegend
am Sonntag den 20. Januar 1895
Nachmittags 5 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Neumann
Berliner Hof, Fünfhäusen.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom letzten Quartal nebst Jahres-
Abrechnung.
3. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes.
4. Berichterstattung vom Kartell nebst Berathung
des von der Kommission vorgelegten Statuts
des Städtischen Arbeitsnachweises.
5. Fragekasten und Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
dringend notwendig.
Der Vorstand.

Seefahrer-Krankenkasse

Ball der Seeleute
zum Besten der Seefahrer-Krankenkasse
am Dienstag den 22. Januar
in den Central-Hallen, Dankwartsgrube.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.
Der Vorstand.

Louisenlust.

Sonntag den 20. Januar:
Freies Tanzfränzchen
Bockbier-Anstich
aus der Actien-Bier-Brauerei,
a Seidel 15 Pf. —
Ergebenst H. Claudius.

So lange der Vorrath reicht:

Arbeiter-Schaftstiefel, extra stark, von Mk. 5,50 an.
Damen-Hauschuhe mit kräftiger Ledersohle und Absatz
von Mk. 1,90 an.
Damen- und Herren-Hauschuhe mit gestickten Blumen,
starker Ledersohle und Absatz, von Mk. 1,75 an.
Damen-Filzpantoffel 30 Pf.
Damen-Blüschpantoffel mit Leder-
sohle 75 Pf.
Herren-Cheviot-Mützen 30 Pf.
Gummi-Schuhe
für Damen, Herren und Kinder, in großer Auswahl,
sowie alle andern Sorten
Schuhwaren
zu bekannt billigen Preisen.

Hamburger Kaufhaus

Gebr. Mannheim.

58a Breitestr. 58a. 58a Breitestr. 58a.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum Lübeds und Umgegend erlaube ich mir
ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage
Mühlenstrasse No. 54
eine

Schlachterei und Wurstmacherei

eröffnet habe.
Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Waare zu halten und
bitte ich ein werthes Publikum um gütliche Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtend

Heinrich Thies.

J. Möllendorff's Schuhwaaren-Fabrik

Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9
Grosses Lager
von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Reichel's Kulmbacher Bierhaus.

Spezialauschank des beliebten und ärztlich empfohlenen

Reichelbräu

4/10 Liter 20 Pfg.
Nur allein 16 Fleischhauerstr. 16. Nur allein
Flaschenbier-Depot nur bei F. W. Schmidt,
Schützenstraße 31.

Hansa-Halle. Tanzkränzchen

Sonntag den 20. Januar:

Anfang 4 Uhr. — Ende 12 Uhr.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr.

F. Grammerstorf.

Freiwillige
Kranken- u. Sterbekasse
(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 6) Lübed.

General-Versammlung

am Montag den 21. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Hrn. Johs. Dürkop,
Central-Gallen.

NB. Die Mitglieder werden freundlichst ersucht,
beim Eintritt in den Saal die Mitgliedsabächer
vorzeigen zu wollen.

Club Fidelitas.

Extra großer
Gesellschafts-Abend

zum Besten der
Invaliden- u. Unterstützungskasse
am Sonntag den 20. Januar
in der Tivoli-Salle.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Einführung gestattet.
Die Vorstände.

Restaurant Rohwedder,

13 Dankwartsgrube 13
gegenüber den Central-Gallen.

Actienbock.

Concert.
Allgemeines Regeln
(Kassensystem).

Waisenhof

Heute Sonntag:

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet A. Brey.

Zum rothen Löwen.

Sonntag den 20. Januar 1895:

Gr. Tanzmusik.

Ausverkauf von
H. Hansa-Bock.

Wilhelms-Hof.

Sonntag den 20. Januar:
Freier Thé-dansant.

Cottillon.

Bockbier-Fest.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen.

Anfang 4 Uhr. F. Holst.

COLOSSEUM.

Sonntag: Kein Tanz.
W. Dassler.

Stadttheater in Lübed.

Sonntag den 20. Januar,
Nachmittags 4 Uhr:

Gr. Fremden-Nachmittags-Vorstellung

9. Gastspiel
von Fräul. Hermine Reichenbach.
Madame Sans-Gêne.

Abends 7 1/2 Uhr:
Keine Abonnements-Vorstellung. Bons gültig.

Mamselle Nitouche.

Preise der Plätze pro Vorstellung:
1. Rang 3,50 Mk., 1. Parquet 3 Mk., 2. Rang-
Balcon 1,75 Mk., 2. Rang-Loge und 2. Parquet
1,50 Mk. zc.

Sonderzüge
in der Richtung Ratzburg-Wölln, Rückfahrt
11 Uhr 5 Min.
in der Richtung Cutin (Ahrensbüttel), Rückfahrt
11 Uhr 15 Min.

Montag den 21. Januar:
69. Abonnements-Vorst. 3. Serie: Orange.
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.

Der Salontyroler.

Die Lage der Kleinbauern.

Die steigende Verschuldung, die sich häufenden Zwangsversteigerungen von kleinen Bauernwirtschaften, das Verschwinden der Zwergbesitzer, sind charakteristische und durch statistische Daten reichlich belegbare Merkmale des Niederganges des bäuerlichen kleinen Grundbesitzes.

Das Kleinbauernthum — dessen Prosperitäts-Bedingungen in der im Schwinden begriffenen Naturalwirtschaft wurzeln, fällt überall in allen Kulturstaaten der durch den Kapitalismus geschaffenen modernen landwirtschaftlichen Produktionsweise, welche auf der Geldwirtschaft begründet ist — zum Opfer.

Die großen Vortheile des Großgrundbesitzes sind hauptsächlich Arbeitersparniß, Arbeitstheilung und Arbeitsvereinigung, ferner die Vortheile der Anwendung von Maschinen; der Großgrundbesitzer ist eher in der Lage, zur Verbesserung des Bodens beizutragen, er ist widerstandsfähiger bei Elementarschäden und Mißernten.

Wie groß die Arbeitersparniß beim Großgrundbesitz ist, das möge die folgende Berechnung des Engländers Young nachweisen.

Nach dieser Berechnung, welche auf praktischen Beobachtungen basiert ist, kann auf einer kleinen Bauernwirtschaft, welche dem Besitzer und einem Knechte Beschäftigung giebt und bloß zwei Zugthiere beansprucht, ein Mann nur 15 Acres bearbeiten; mit einem Pferde können aber bloß 10 Acres bearbeitet werden. Auf größerem Grundbesitz, mit 6 Zugthieren, wo 3 Knechte gehalten werden, kann jeder Knecht 18 1/2 Acres bearbeiten, und zur Bearbeitung von 14 1/2 Acres genügt hier ein Pferd. Diese Thatsache zu Grunde gelegt, wären zur Bearbeitung von 10,000 Acres in die zuerst erwähnten Zwergwirtschaften getheilt, 666 Arbeiter und 1000 Pferde nothwendig; — dagegen würden dieselben 10,000 Acres in die an zweiter Stelle erwähnten größeren Wirtschaften aufgetheilt von 545 Arbeitern und 681 Pferden bearbeitet werden können.

Die Arbeitersparniß beträgt also 121 Knechte und 319 Pferde.

Und wohl gemerkt, das Ersparniß ist heute, wo der Großgrundbesitzer mit Dampfpflügen, mit Säe- und Dreschmaschinen und andern maschinellen Einrichtungen arbeitet, noch viel größer. Denn die obige Berechnung Young's datirt aus den vierziger Jahren, wo landwirtschaftliche Maschinen noch gänzlich unbekannt waren.

Der Kleingrundbesitz erlaubt nicht die Einführung von Maschinen und ist daher gezwungen, die einfachsten Ackerbau-Werkzeuge zu benutzen, ohne Hoffnung zu haben, daß er sich aus dieser primitiven Betriebsmethode je herausheben wird.

Wir finden hier zwar von kleineren Grundbesitzern gekaufte landwirtschaftliche Maschinen, welche im Tagelohn oder gegen Antheil auch an andere überlassen werden; sehr oft kauft der Wind- oder Wassermühlen-Besitzer in der Gemeinde eine solche Maschine, um sie gegen obige Bedingung Mittel- und Kleingrundbesitzern zu überlassen. Es ist aber eine wohl unbezweifelte Thatsache,

daß die Benutzung der Maschine auf diese Art dem Kleinbauern viel mehr kostet, weil die Maschine des Müllers durch das Herumzerren von einem Kleinbauern zum Andern, viel mehr und rascher verdirbt, auch mehr und längere Zeit außer Betrieb steht.

Und das Alles muß der Kleinbauer bezahlen. Zu diesen verschiedenen, in der primitiven Betriebsmethode und in der Zwergwirtschaft liegenden Nachtheilen gesellen sich noch die verschiedenartigsten Ausgaben, wie z. B. Beiträge zu Dammbauten, zu Wasserregulirungszwecken, zur Erhaltung der Straßen u. s. w., welche Ausgaben in ihrer Gesamtheit viel empfindlicher den Kleinbauern belasten, und von welchen sich der Großgrundbesitzer durch nur geringfügige Pauschalsummen befreien kann.

Das Verschwinden des Kleinbauernthums wird deutlich illustriert durch die Ergebnisse der österreichischen Exekutionsstatistik. Es wurden nach derselben zwangsweise verkauft:

im Jahre	Großgrundbesitz		Kleingrundbesitz	
	Zahl	Werth	Zahl	Werth
1875	32	1008316	4585	9451391
1876	27	1798381	5577	12470272
1877	29	2695780	6948	15686159
1878	37	2003916	9123	18698548
1879	34	1452512	11238	22415608
1880	47	1650690	12530	25781231

Diese Zahlen sprechen eine beredete Sprache. Sie bezeugen den rapiden Niedergang der Kleinbauernwirtschaften, deren Exekutionsfeilbietungen sich in einem Zeitraume verdreifachten, wohingegen die Zwangsverkäufe im Großgrundbesitz nur um ein Drittel zugenommen haben.

Die Sozialdemokratie geht aufs Land! Alle Mann an Bord! Das Letzte müssen wir vertheidigen, was wir haben, und deshalb müssen wir alles aufbieten, was wir aufbieten können: Pastoren, Unteroffiziere, Krüppel, Kreisblätter . . .

Ach, das wird alles nichts nützen. Der Bauer, der in der Wolle sitzt, wird kein Sozialdemokrat, da kann man ruhig sein, da braucht man keine Angst zu haben. Aber der Bauer, der ruiniert wird, der wird Sozialdemokrat, und wenn auch die Sozialdemokratie gar nichts dazu thut und die „Ordnung“ ihn noch mehr vor „Verführung“ schützt.

Soziales und Partei-Leben.

Arbeitszeit und Arbeitslohn. Als kleinen Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, daß kurze Arbeitszeit hohen Lohn bedeutet, lassen wir hier aus der Statistik des Tischlergewerbes pro 1889 eine kleine Zusammenstellung folgen und geben der Uebersicht wegen auch gleich die Zahl der Arbeiter an, welche unter jeder dieser Abstufungen stehen:

Zahl der Arbeiter	Zahl der Stunden pro Woche	Durchschnittszahl der Wochenstunden	Lohn pro Stunde Pfg.	Lohn pro Woche M.
7647	bis 67 Std.	56,67	38,2	21,66
12822	über 57—60 Std.	58,84	33,0	19,42
4342	60—63 "	62,48	28,8	17,98
8545	63—66 "	65,97	26,0	17,15
707	66—72 "	69,56	25,6	17,86
78	78 "	78,—	20,0	15,60

Wir sehen, wie hier der Stundenlohn sinkt mit dem Steigen der Arbeitszeit; aber nicht allein der Stunden-

lohn sinkt, sondern auch der Wochen- und mit ihm der Jahresverdienst. Nur bei einem einzigen Posten wird die Reihenfolge in Bezug auf Wochenlohn in entgegengezetem Sinne unterbrochen. Die einsichtsvollen Arbeiter kennen denn auch den verdoppelten Werth der kurzen Arbeitszeit. Sie wissen, daß dieselbe den Arbeiter auf eine höhere Kulturstufe hebt, weil sie ihm Gelegenheit und Zeit läßt, sich weiter zu bilden und daß sie den Lohn erhöht.

Hörde. Arbeiterentlassungen. Die hiesige Hermannshütte kündigte 33 Arbeitern. Im Neuwalzwerk tritt am 1. Februar eine Lohnreduktion von 10 Prozent ein.

Witten. Die Zeche „Bothringen“ macht bekannt, daß wegen der Maßnahmen des Kohlen-Syndikats in Betreff der Förderung 100 Bergleute entlassen werde. Das ist der Segen der kapitalistischen Produktion!

Bochum. Genosse Wächter erhielt von dem hiesigen Schöffengericht wegen „Hausfriedensbruchs“, begangen durch Einfahrt in eine Kohlenzeche ohne Genehmigung der Verwaltung, 20 Mk. Geldstrafe zudiktirt.

Die Arbeit niederzulegen beschloß eine von 600 Personen besuchte Versammlung der Taschen- und Federmesser-Arbeiter in Solingen.

Roanne. 3000 ausständige Arbeiter zogen am Dienstag Nachmittag vor eine Fabrik. Da sie eine bedrohliche Haltung annahmen, mußte der Unterpräfekt die Aufforderung zum Auseinandergehen erlassen. Die Gendarmen lud die Gewehre, um die Ansammlungen gänzlich zu zerstreuen. Der Abgeordnete Carnaud wurde verhaftet.

Aus Nah und Fern.

Ein antisemitisch-welfisches Duell um die Hohenzollern? Der Parteikampf zeitigt immer sonderbarere Blüten. In Hannover hielt am 13. d. M. der frühere nationalliberale, jetzige antisemitische Abgeordnete Dr. Diederich Hahn, unterstützt von Liebermann von Sonnenberg, einen Vortrag. In der Diskussion machte, so berichtet die „Magd. Zeitung“, der Welfe Rechtsanwält v. Dannenberg einen Versuch zu dem Nachweis, daß dem Großen Kurfürsten von Brandenburg eine gute deutsche Gesinnung abzusprechen sei. Dr. Hahn antwortete, den Hohenzollern einen solchen Vorwurf machen, sei eine Infamie. v. Dannenberg erklärte, für diese Äußerung werde er Rechenschaft fordern, worauf Dr. Hahn antwortete, er stehe zur Verfügung. — Es ist also alle Aussicht vorhanden, daß nächstens durch ein paar Pistolenschüsse entschieden wird, ob der Große Kurfürst wirklich eine gute deutsche Gesinnung gehabt habe oder nicht. Wohl bekomms.

Eine Trauung im Gefängniß. Ein junges Mädchen aus Soogard auf Laaland wurde kürzlich wegen Kindesmordes zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Als dieses Urtheil zur Kunde des Vaters des getödteten Kindes kam, erwachte dessen Gewissen und er begeherte mit jenem Mädchen ehelich verbunden zu werden. Die Trauung fand im Arrestlokal in Røddby auf Laaland am vorletzten Donnerstag statt. Gestern ist nun die junge Frau zur Verbüßung ihrer Strafe in das Staats-

Treu wie Gold.

Novelle von Brutus.

(22. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

8.

Am Nachmittage desselben Tages hatte sich eine fröhliche Gesellschaft vor der Ruine des Klosters Heisterbach im Siebengebirge gelagert. Sie war am Morgen von Bonn aufgebrochen, hatte Rolandsee besucht, den Drachensfels bestiegen und von dort die herrliche Aussicht auf den Rhein bewundert. Nach dem Mittagessen wurde die Pilgerfahrt über die Höhenburg und den Delberg fortgesetzt. Die mächtigen Baumriesen, welche die Waldwege säumten, boten Schutz gegen die Sonnengluth. Jetzt stand das Tagesgestirn bereits tief im Westen und im Angesichte der Ruine Heisterbach erholten sich die Pilger, die um eine duftende Bowle geschaart malerisch im Grafe lagerten, von ihren heutigen Strapazen. Sie waren so ziemlich die einzigen Gäste heute, nur aus einiger Entfernung drangen die Lieber und Scherze einer Anzahl Bonner Studenten zu ihnen herüber, die ebenfalls mit löblichem Eifer sich der Vertilgung einer Bowle widmeten.

Mit Ausnahme der beiden wichtigsten Personen, die bereits die Brautreise angetreten hatten, waren die Hochzeitsgäste sämmtlich versammelt, die Paul im Hause seines Oheims kennen gelernt hatte.

„Nun, Herr Kossbach, woran denken Sie?“

Ein dunkelhaariges, läppiges Mädchen war es, das diese Frage an ihn richtete und die schwarzen Augen lächelnd auf ihm ruhen ließ. Ihr Dialekt kennzeichnete sie als Schwäbin und ihr ganzes Wesen trug jenes

treuherzig-gutmüthiges Gepräge, wie es den Töchtern des Schwabenlandes eigen ist. Sie saß an seiner rechten Seite und ihm zur Linken hatte sich ebenfalls ein junges Mädchen gelagert — nach Wesen, Sprache und Figur eine Tochter des Rheinlands. Erstere war die Schwester des Bräutigams, letztere — noch ein Backfisch — die der Braut.

„Woran er denkt, Gudula?“ lachte der Backfisch, „Mein liebwürdiger Herr Better scheint etwas zu Hause zurückgelassen zu haben, woran er sich erinnert.“

„Vielleicht ein Mädchenherz, Gretchen. Ist es nicht so, Herr Kossbach? Habe ich Recht oder Unrecht mit meiner Vermuthung?“

Er wendete sein Gesicht der Sprecherin zu und lächelte.

„Wohl möglich, liebes Fräulein Schrader, wohl möglich.“

„Du bist verliebt, verlobt, wohl gar verheirathet, Paul,“ fragte seine Kusine erstaunt, „und kein Mensch weiß etwas davon? Du abscheulicher Geheimnißkrämer Du! Das ist recht garstig von Dir.“

„Nehmen Sie ihrem lieben Kusinchen die „garstigen, abscheulichen“ Worte nicht für ungut, Herr Kossbach,“ sagte Einer aus der Gesellschaft, ein flotter Bruder Studio, der bei Pauls Onkel wohnte und sich in Folge dessen an der Parthie betheiligte hatte. „Fräulein Gretchen meint es nicht so schlimm. Wenn Sie einen jungen Mann „abscheulich“ nennt, so bedeutet das einfach: Du bist ein famozer Kerl, ich mag Dich leiden.“

„Wie können Sie das behaupten, Herr Sellwald,“ zürnte die Kleine in voller Entrüstung. „Sie sind in Wirklichkeit ein ganz abscheulicher Mensch . . .“

„Danke für das Kompliment!“

„Und seitdem Sie die häßlichen Narben im Gesichte tragen, sind Sie erst recht unausstehlich.“

„Höher kann ihre Bewunderung sich wohl kaum versteigen, holbeste aller Rheinlandsstöchter,“ scherzte er, „Unausstehlich? In Ihrem Konversationslexikon heißt das: liebenswürdig, reizend, engelgleich.“

„Ein schöner Engel, Sie! Sie . . . Sie reizender Mensch.“

„Das ist eine Beleidigung, Fräulein Gretchen. Die muß ich mir unter Androhung meiner allertiefsten Ungnade energisch verbitten.“

„Findest Du denn die Narben wirklich so unschön, Gretchen?“ fragte die Schwäbin. „Ich meine im Gegentheil . . .“

„Daß sie eine gute Zierde des Männerantlitzes sind, nicht wahr, schöne Nachbarin? Darauf wollen wir einmal anstoßen.“

Ihre Gläser klangen an einander, während der Backfisch sich schwellend abwandte.

„Findest Du die Narben hübsch, Paul?“

„Ich habe kein Urtheil über männliche Schönheit, Gretchen. Deinem Gesichte würden sie allerdings nicht grade zur Zierde gereichen.“

„Dann würde man sie allerdings für Blatternarben halten,“ lachte der Student.

„Abscheulicher!“

„Dem Gesichte eines Mannes verleihen die Narben etwas Kriegerisches, Heldenhaftes,“ behauptete die Schwäbin eifrig. „Sie machen es interessant, sie sind Erinnerungszeichen an stattgefundenen Kämpfe.“

„Aber stolz kann Niemand darauf sein,“ entgegnete Gretchen eigensinnig. „Und dabei bleibe ich. Die Narben sind stets ein Beweis, daß der Inhaber derselben ein ungeschickter Mensch ist . . .“

gefängniß zu Voidsbüfelle auf Seeland übergeführt worden.

Eine fette Entenzucht betrieb einige Zeit hindurch der Krankenwärter und Berichterstatter Ernst Hoppe, welcher wegen wiederholten Betruges vor dem Berliner Schöffengericht stand. Derselbe hatte sich mit mehreren Berliner Zeitungen in Verbindung gesetzt und lieferte denselben fast ausschließlich Berichte über gräßliche Unglücksfälle. Er ist früher Krankenwärter gewesen und hatte den Redactoren die Versicherung abgegeben, daß er durch zahlreiche Verbindungen mit Krankenhäusern im Stande sei, schnelle und zuverlässige Nachrichten über Unglücksfälle zu bringen. Da er einen glaubwürdigen Eindruck machte, und seine Berichte oftmals mit genauer Angabe der Namen und Wohnungen der Verunglückten ausstattete, so wurden seine Notizen auch längere Zeit hindurch aufgenommen. Geradezu gräßlich und schauerlich waren die Unglücksfälle, welche seine Phantasie in die Welt setzte. Bald war ein Säugling von der eigenen Mutter im Bett erdrückt, bald war ein Kind aus dem Fenster gestürzt, dann wieder wurde die Geschichte eines hartnäckigen Selbstmord-Kandidaten erzählt. Sehr häufig waren die Fälle, in denen jemand „in den Fahrstuhl gestürzt“ war, auch in einen Siebessel fiel hin und wieder ein unvorsichtiger Arbeiter; wieder ein anderer war „zu Tode geschleift“ worden, jener war „durch Dleum verbrannt“, ein dritter „durch eine Maschine zermalmt“. Dann kam ein „tödtlicher Sturz beim Oester-eier-Suchen“ und schließlich auch der alle Jahre um eine bestimmte Jahreszeit wiederkehrende unglückliche Mann wieder, der sich die Fühneraugen mit einem rostigen Messer geschnitten und an Blutvergiftung gestorben war. Alle diese furchtbaren Geschichten und viele andere waren von Anfang bis zu Ende erfunden. Die „Etablissemens an der Oberspree“, in welchen die Unglücksfälle vorgenommen sein sollten, bestehen überhaupt nicht, eben so wenig die verunglückten Personen selbst. Der Verein der Berliner Berichterstatter machte eine Strafanzeige, und die Polizei stellte fest, daß der Angeklagte lediglich seiner Unglücksphantasie freien Lauf gelassen habe. — Vor Gericht behauptete der Angeklagte, daß er die Nachrichten von Amtsdienern erhalten habe, die er „aus Discretion“ nicht nennen könne. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten des wiederholten Betruges für schuldig und verurtheilte ihn zu drei Monaten Gefängniß.

Die Breslauer „Goldelse“. Daß die erlauchte Kaste der „Edelsten der Nation“ und der Geld-Aristokratie nicht allein Beschützer von Religion, Eigenthum, Sittlichkeit ist, sondern auch eine große Zahl jener „Beschützer“ stellt, die im Volke unter dem Namen „Louis“ bekannt sind, hat der Abg. Gen. Auer in seiner Umsturzrede zart angedeutet. Er hat dafür gesorgt, daß man noch auf lange Zeit hinaus, sobald man von den Edelsten und Besten spricht, auch an die ermordete Breslauer Goldelse denken wird. Es war sehr angebracht, den Fall „Goldelse“ mit der Umsturzvorlage in Zusammenhang zu bringen. Er liefert einen köstlichen Beitrag zur Beurtheilung jener Kreise, aus denen die „Männerbunde zur Bekämpfung der Unsitlichkeit“ ihre Rekruten beziehen. Auf alle Fälle zeigt die Geschichte der „Goldelse“ auch dem blödesten Auge, in welchen Regionen die Unmoral und die „Verhöhnung des Heiligsten, was das deutsche Volk besitzt“, zu suchen ist. Elisabeth Groß, ehemals ein armes Dienstmädchen war zur Dirne geworden. — Nachdem sie als solche eine Zeit lang ein

recht bescheidenes Dasein gefristet hatte, erwarb sie in Folge ihrer großen Schönheit die „väterliche“ Zuneigung einer Anzahl hochangesehener Standesherrn, und fortan konnte sie eine Verschwendungssucht entwickeln, die aller Beschreibung spottet. Sie bewohnte die ganze Etage eines Hauses und Graf Schweiniß bezahlte dafür 1200 Mark Miete. Die Zimmer waren mit einer Pracht ausgestattet, wie sonst nur bei steinreichen Verschwendern. Ihre Portieren, ihre Möbel, ihr Tafelgeschirr, ihre Toiletten konnten den Vergleich mit denen jeder Königin wagen. Jede Woche gab sie einige Herren-gesellschaften, und ihre verwöhntesten Gäste mußten bekennen, daß sie so vortreffliche und theure Weine nie zuvor getrunken hätten. Mit der Glüte der Weine wett-eiferten die Speisen, Zigarren u. s. w. Während der Sommermonate hielt sie sich in den vornehmsten Baderorten auf und umgab sich auch dort mit einer fabelhaften Pracht. Ihre Freigebigkeit war fast schrankenlos, und es muß zu ihrer Ehre betont werden, daß sie zahllosen Armen eine Helferin war. Es ist aber ein Irrthum, wenn behauptet wird, daß die von ihr vergeudetene Summe alle aus der Tasche des Grafen Schweiniß geflossen wären. Elise besaß vielmehr eine ganze Menge hochadliger Güter (alles nothleidende Agrarier und Stützen von Thron und Altar), die ihr die Mittel gewährten; Graf Schweiniß scheint von der ganzen Gesellschaft sogar noch der unschuldigste und ehrlichste gewesen zu sein. So war es denn sehr angebracht, daß im Reichstag darauf hingewiesen wurde, von welcher Seite recht eigentlich die Angriffe auf Ehe, Familie und Sittlichkeit erfolgen. — Welchen Leumundes sich übrigens unsere Edelsten und Besten im Volke erfreuen, das zeigen die folgenden Ausführungen, aus denen zu ersehen ist, in welcher Weise sich die Volkspheantasie die Ermordung der Elise Groß zurechtlegt. Dem „Vorwärts“ wird nämlich geschrieben:

„Alle die Herren, die um der schönen Augen der „Goldelse“ willen ihr schönes Gold auf dem Altar der Liebe opferten, haben Angehörige und Erben. Welchen Haß mußten aber diese Erben gegen die gute Elise hegen! Es war wohl keine Kleinigkeit für sie, zusehen zu müssen, wie das Vermögen, das ihnen künftig das Dasein zum Himmelreich machen sollte, durch ein wildfremdes Frauenzimmer vergeudet wurde. Die Goldelse trug ein Kind unter dem Herzen, und sie erzählte täglich, daß dieses Kind sehr glücklich sein werde, da ihm schon große Summen testamentarisch vermacht worden seien. Mußte ein solches Verbe die Erben der liebebedürftigen Verschwendter nicht für ihr künftiges Heil erzittern lassen? — Auch sollen ja die Umstände darauf hinweisen, daß hier kein Raubmord vorliegt, sondern daß der Mörder nur den Glauben habe erwecken wollen, als habe er seine Unthat aus Raubgier begangen. Er hat aus einem Kasten eine Anzahl Pretiosen und Goldsachen mitgenommen; die werthvollsten Geschmeide aber, die frei in den Zimmern umherlagen, ließ er zurück. Der Mörder hätte, um glaubhaft zu machen, daß er ein gewöhnlicher Raubmörder sei, schon etwas herzhafter in die Reichthümer hineingreifen müssen. Es kommt hinzu, daß jener geheimnißvolle Gast, von dem angenommen wird, daß er den Mord begangen habe, seiner Kleidung nach ein vornehmer Herr war.“

Das Märchenhafte um diesen Mord wird natürlich noch dadurch erhöht, daß es der Polizei durchaus nicht gelingt, den Mörder auf die Spur zu kommen.

Der verrätherische Druckfehler. Die „Halle'sche Btg.“ schreibt: „Ein besonderes Vergnügen hat es uns schon des öfteren gemacht, zu beobachten, in welcher naiver und unverfrorener Weise der hiesige „General-Anzeiger“ den Depeschenthail unserer Morgenausgabe ausschachtet, den Text etwas ändert und unsere Nachrichten dann als Originaldepeschen seiner „in der ganzen Welt verstreuten“ Spezialkorrespondenten paradiiren läßt. Gestern früh erhielten wir die Nachricht, daß im Hafen von Richeroy (Brasilien) in Folge einer Explosion auf einem Vergnügungsdampfer 120 Personen ertrunken wären. Durch eine Verstümmelung der Depesche war aus Richeroy Misdroh (bei Stettin) geworden, und hatte unser Telegramm nun folgenden Wortlaut:

„In Folge der Explosion eines Dampfes auf einem Dampfer im Hafen von Misdroh sind 120 Personen ertrunken. Einzelheiten fehlen.“

Flugs war natürlich der olle ehrliche „General-anzeiger“ bei der Hand; die Depesche sehen, etwas umschreiben und seinen Lesern, mit einer Brähe versehen, als Originalnachricht mittheilen, war eins; es wurde aus obigem Text nun folgender:

Entsetzliche Katastrophe.
d. Stettin, 8. Januar, 9 Uhr 17 Min.
Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.)
Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich im Hafen von Misdroh (Ostsee), unweit Swinemünde, zugetragen. Auf einem Dampfer fand eine Explosion statt, welche schreckliche Verwüstungen anrichtete. 120 Personen sollen ertrunken sein. Nähere Nachrichten liegen zur Stunde noch nicht vor.

Gemüthliche Gemeinderaths-Wahlen werden in Demberg (Kr. Saargemünd) geliefert. Am 11. November v. Jhs. wurden in den gesetzgebenden Körper des Dorfes acht neue Mitglieder gewählt. Gelegentlich der Wahl gab es sehr thatkräftige Auseinandersetzungen, in Folge deren ein Bewohner Stiche in den Arm, ein zweiter in den Arm und den Unterleib erhielt; einem dritten wurde das Gesicht dermaßen von den Füßen der Gegenpartei bearbeitet, daß er noch jetzt krank ist und auf einem Ohr das Gehör verloren hat. Die Gemeinderaths-Wahl wurde von der unterlegenen Partei angefochten, aber vom Bezirksrath zu Metz für gültig erklärt.

Mürnberg. Nach der „A. Abdtg.“ sind hier zwei mit Verarbeitung von Borsten beschäftigte Personen un Willbrandvergiftung erkrankt; in dem einen Falle ist bereits der Tod eingetreten.

Eine neue Reklame ist in Paris ausfindig gemacht worden. An einem der letzten Tage waren die Spaziergänger der Boulevards und der großen Verkehrsstraßen von Paris höchst erstaunt über einen sonderbaren Anzug: an 200 Hausmeister kamen in ihrer klassischen Tracht dahergezogen, die blaue Schürze an die Hüften zurückgeschlagen, das Sammetkappchen auf dem Kopfe, die Brille auf der Nase, den Federwisch unterm Arm. Was sollte wohl diese Schilderhebung der Pariser Hausstrassen zu bedeuten haben? Nahezu vierundzwanzig Stunden zerbrachen sich die neugierigen Pariser die Köpfe darüber, und erst zwei Tage später wurde ihnen die Aufklärung erteilt. Die Hunderte von Pipelets trugen nämlich an mächtig langen Rehröfen die Aufschrift: „Wer eine Wohnung sucht, der lese die Spezialbeilage der Illustration.“ Der Einfall erregte die erwartete Heiterkeit, und die Illustration mag mit dem Erfolge ihrer Reklame zufrieden sein.

„Warum denn das?“ fragte der Student.
„Weil er sich hat treffen lassen. Die Narben, die Sie ihren Gegner etwa in's Gesicht gezeichnet haben, Herr Sellwald, mögen Ihnen zur Ehre gereichen.“
„Die sind auf allen deutschen Universitäten verstreut,“ renommirte er.

„Na, na . . . Aber wenn ein Mann Narben im Gesichte hat, so ist das ein Beweis, nicht davon daß er geschlagen hat, sondern daß er sich hat schlagen lassen. Vom christlichen Standpunkt aus ist es allerdings löblicher Unrecht leiden, als Unrecht thun.“

„Sie sind ein philosophischer Kopf, Fräulein Gretchen, schade, daß den Damen noch immer der Zutritt zu den Lehrkanzeln der Hochschulen versagt ist. Sie z. B. würden eine Zierde unserer alma mater sein, wenn Sie als Philosophie-Professor einen Lehrstuhl inne hätten, eine Leuchte der Wissenschaft, in deren Glanze sich manch wissenschaftlicher Bruder Studio sonnen würde. Das würde ein Gedränge werden um Ihren Lehrstuhl und ich selbst — das schwöre ich bei Zeus und dem ganzen Götterheer! — ich selbst wäre Ihr eifrigster Zuhörer, keine Vorlesung würde ich versäumen.“

„Wie Sie jetzt leider nur zu häufig thun, Herr Sellwald.“

„Vom übertriebenen Kollegienbesuch bin ich grade kein Freund. Aber daran hat der Staat selber die Schuld, warum verwehrt er denn solch hübschen, blondlockigen Philosophinnen, den Eintritt ins Lehramt? Wenn ich an die alten Herrücken denke, die heutzutage die Lehrkanzeln einnehmen, so überläuft mich eine Gänsehaut. Weibliche Professoren — das wäre ein Reizmittel, welches die Wissenschaft auf den Damm bringen würde.“

„Also als Lockvögel sollen wir dienen für die lustigen Studenten? Ich bedanke mich für einen solchen Posten. Wenn Ihnen die Philosophie nicht mehr an's Herz gewachsen ist,“ fuhr die Kleine mit komischer Grandezza und der Würde eines Professors fort, „daß es solcher Reizmittel bedarf, dann . . .“ sie schüttelte bedauernd das Köpfchen.

„Die Philosophie ist eine alte, ergraute, würdige

Dame, Fräulein Gretchen, um die bereits seit Jahrtausenden ihre Verehrer vergebens gebuhlt haben. Ich bin zu vernünftig, um mir ebenfalls von ihr ein Körbchen zu holen. Sie ist nämlich ungemein spröde und wenn einer ihrer Verehrer sie zu besitzen glaubt, so behauptet ein anderer bereits, daß er sie in Erbpacht genommen.“

„Man kann auch von den Systemen der Philosophie sagen,“ fiel Paul ein, denn erst jetzt das Gespräch zu interessieren begann, „was der Apostel Petrus zu Ananias und Saphira sprach: Die Füße derer, die euch begraben wollen, sind bereits vor der Thüre. Denn kaum hat ein Philosoph mit dem Aufwande großer Gelehrsamkeit sein System aufgebaut, so ist sein Nachfolger schon daran, es zu unterminiren und einzureißen.“

Der Student blickte ihn mit ungeheucheltem Erstaunen an, es schien ihm geradezu wunderbar, daß ein junger Kaufmann ein Verständniß für Philosophie haben sollte.

Sie haben sich mit Philosophie beschäftigt, Herr Korbach?“

Ein wenig allerdings. So für den Hausbedarf und zur Ausfüllung einiger Mußestunden. Kant's Kritik der reinen Vernunft habe ich zu lesen Gelegenheit gehabt und . . .“

„Und auch verstanden?“

Sellwald's Erstaunen schlug geradezu in Verwunderung über.

„Anfangs wohl nicht,“ erwiderte Paul mit bescheidener Ruhe, aber ich habe mich hineingearbeitet und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich die Lektüre einmal begonnen hatte. Auf halbem Wege mag ich nicht gern stehen bleiben.“

„Ich bewundere Ihren Fleiß, Herr Korbach. Ich selbst hoffe demnächst noch einmal, mich Dr. phil. schelten zu lassen — Sie wissen ja, ich bin Neuphilologe, ein Schüler Försters — aber Kant's Kritik der reinen Vernunft . . . Wrr . . . Gott soll mich behüten!“

Man sah es ihm an, schon der Gedanke an dieses Werk verursachte ihm Entsetzen.

„Es ist wahrhaftig keine leichte, spannende Lektüre, Herr Sellwald, aber wenn man erst einmal Kant's Terminologie innehat, so giebt sich das andere ganz von selbst.“

„Und Sie kennen wirklich den Unterschied zwischen einem Nomen und einem Phänomenon, zwischen dem „Ich“ und dem „Nicht-Ich“, Sie wissen, was man unter „Kategorien“ versteht und unter „angeborenen Ideen?“

Paul lächelte.

„Aber um des Himmels willen, Paul,“ rief die Rusine, „Ihr beabsichtigt doch wohl nicht gar, ein Gespräch über die Philosophie hier anzufangen. Für einen solchen Herrückenbar hätte ich Dich denn doch nicht gehalten. Du sitzt zwischen zwei jungen Damen wie . . . wie . . .“

„Wie Buridans Esel zwischen zwei Heubündeln, liebes Rusinchen.“

„Unfinn, Paul, wie . . . wie . . .“

„Wie ein Vogel im Hanffamen,“ lachte der junge Student.

„Wir sind weder Heubündel noch Hanffamen . . . Wie eine Rose zwischen zwei Dornen . . . Das paßt auch nicht . . . Im Gegentheil, wie ein Dorn zwischen zwei Rosen . . .“

„Das paßt erst recht nicht,“ rief Sellwald.

„Kurz und gut, ich sitze zwischen zwei jungen hübschen Mädchen . . . das steht nun mal fest, mein liebes Gretchen.“

Ei, der tausend, Paul, rief die Kleine, froh, aus der Verlegenheit zu kommen. „Das reimt sich ja. Ein Dichter bist Du also auch. Das Dichten lasse ich mir auch noch eher gefallen, aber philosophirt wird heute nicht . . . , durchaus nicht . . . , auf keinen Fall nicht Heute wollen wir lustig sein, trinken und singen . . .“

„Ja, singen,“ ehoete die ganze Gesellschaft aufathmend. „Aber was singen wir?“

(Fortsetzung folgt.)